

Schubart, Christian Friedrich Daniel

Musikalische Rhapsodien

Bd.: 2

Stuttgart (1786)
4 Mus.pr. 1367-2

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Daten systemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

40
Mus. Pr.
1367
(2)

Film

Mus. pr.

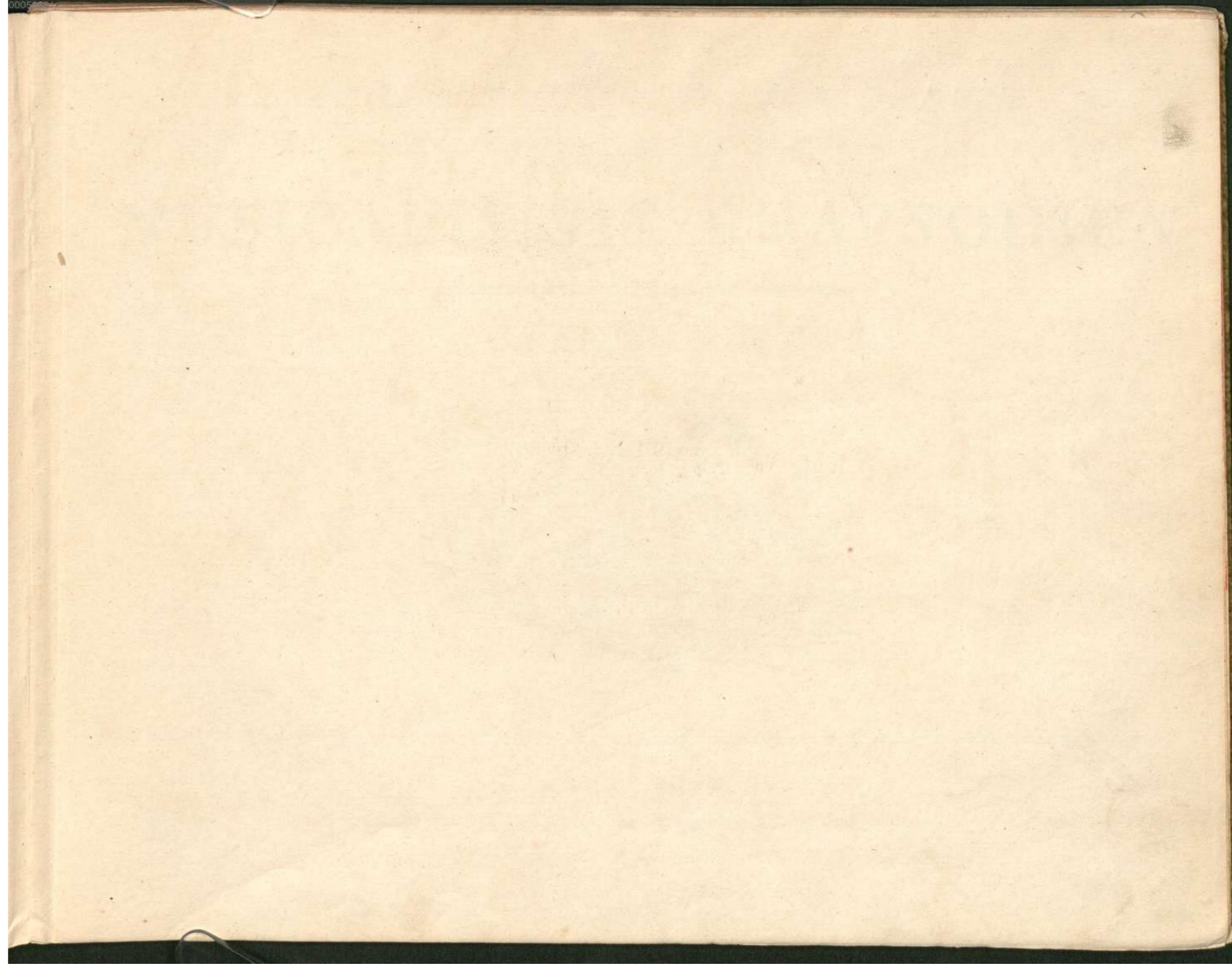
1357

(2)

4^o

Schubart

Film vorh.



Mus. par. 1367.

CHRISTIAN FRIEDRICH DANIEL

SCHUBARTS

MUSICALISCHE RHAPSODIEN

ZWEITES HEFT.



STUTTGART,

gedruckt in der Buchdruckerei der Herzoglichen Hohen Carlschule,

1786.

203 / 21

50 = A.

Münster

An Vogler.

Mann!

Mit wem möcht' ich wohl über Gegenstände der Tonkunst, besonders über Klavier und Orgelspiel lieber sprechen, als mit Ihnen — dem Manne, dem Harmonia als ihrem Lieblinge ihre Mysterien vertraute; der in jedem verhallenden Tone jene hohe olimpische Dreiheit belauschte, aus der sich alle Wohlklänge entwiklen, und die daher der Grund von allem ist, was wir Sang, fortschreitenden und gleichzeitigen Wohl laut — oder mit Aristoxen *Schönheit* in der *Bewegung* und *Schönheit* in der *Ruhe* nennen; die, mit Einem Worte, der zusammengedrängteste Inhalt aller Musik ist, von den rollenden Sphären des Pythagoras an bis auf die einfache und schuldlose Syrinx *).

Noch braust um mich der Flammensturm Ihres Flügelspiels, womit Sie mich armen Einsamen aus dem lethargischen Schlummer wekten, in den ich für Wissenschaft und Kunst — aus Verzweiflung hinzubrüten schien. Und doch hatt' ich noch Muth genug Ihnen, vortrefflicher Mann, den Schleier zu lüpfen, unter dem Sie verborgen seyn wollten, und mit-felsenfester Ueberzeugung aufzujauchzen: „*Das ist Vogler!!* —

Sie haben seitdem bei der ganzen aufgeklärten Welt das Ansehen deutschen Namens in der Tonkunst vermehrt, und dem Kraftmann, wie dem Kenner und Halbkenner gezeigt, wie stattlich Sie tiefe Theorie mit geflügelter Ausführung zu verbinden, und die abgezogensten musikalischen Ideen darzustellen wissen.

Im Heiligthum der Harmonie,
Wo die Unsterbliche mit eigner Hand
Die Bilder ihrer großen Lieblinge
An Granitfäulen aufgehängt,
Dort hängt auch dein's! — und neben ihm
Dein Monochord!! —

Erlauben Sie mir aus dem reichen Vorrathe unfreier ehemaliger Unterredung nur das große Thema *von der Orgel* zu heben. — Nicht, um Sie zu unterhalten, sondern einem so großen Meister auf diesem ersten Instrumente Anlaß zu geben, seine Bemerkungen darüber der Welt mitzutheilen. Der Charakter der Orgel ist
von

*) Ist die einfachste Hirtenflöte, aus der hernach, wie aus ihrem Stamen entsprungen sind — *αυλοι πολυφθογγοι, πολυκομποι, πολυκαμπες, πολυφωνοι, πολυμελες* &c. nach dem Zeugnisse des Pollux in seinem reichhaltigen und fruchtschweren Onomastikon.



von erstaunender Hoheit und Würde. Sie ist gleichsam der Ozean, von dem alle Fülle der Harmonie ausströmt, in den sich alle Fülle der Harmonie wieder ergießt; Majestät, Festlichkeit, volle Kraft, den Hymnus und Psalm zu tragen; Verflöschung und Einigung des zehntausendstimmigen Chorals, sanftes Athmen der Andacht in den Flötenregistern, und in der bis zur Täuschung nachgeahmten *Menschenstimme*; Gottes Lob und Preis aus den Posaunenregistern aufsteigend, und — Himmel, welche Allgewalt, wenn die Koppel der Orgel ganze Stärke einigt! Wenn gleichsam Orkane aus der Windlade brausen, und alle Pfeiffen füllen! — Ahmt sie da nicht die Stimme des Herrn nach, daß die Woogen brüllen, Donner ihre Sprache reden, und Feuerflammen die staunende Seele hauen? —

Und — wer sollte nicht weinen, wenn er sieht, wie dies gigantische Tongebäude, auf dessen Erfindung ein Engel stolzen könnte, in unsern betäubten Tagen von rozigem Buben, und Gottsjämmerlichen Stümpfern so schrecklich mißhandelt wird! — Die Geister eines *Fux*, *Buxtehude*, *Sebastian Bachs*, *Händels*, des *Berliner Bachs*, *Pachelbels*, und der wenigen großen Orgelspieler scheinen in Wolken über uns zu schweben, und zu jammern über ihres Lieblingsinstruments so kläglichen Zerfall. Deutschland war sonst die Heimath der Orgelbeseeler, aber nun stehen ganze Provinzen öde, und ein *Gerbert* muß klagen, indem ein *Burney* frohlokt, wie äußerst selten die wahren Orgelspieler in unfrem an großen Männern sonst so reichen Vaterlande geworden. Klavizembalische Haker und Gaukler, Nachäffer des frechsten dramatischen Stils, die nicht dem Jehova, sondern dem Baal Peor spielen; freche Entweiher des hohen Kirchengesangs, und unverständige Verächter des gebundenen Stils, und des so mächtig wirkenden Kontrapunkts werden Sie zwar, lieber Vogler, auf Ihren Reisen, wie ehemals ich, häufig aufgefunden haben; — aber ach! wie wenig Edle, die mit Ihrem großen Orgelgeschmacke sympathisirten, die auf die Brust schlagen, und mit dem frohen Gefühle eines guten Gewissens sagen könnten: Auch wir sind Orgelspieler! —

Erlauben Sie mir hier das Ideal eines Organisten in einigen kühnen Würfen, wie in einem Fresko-Gemälde zu zeichnen. — Dem Manne, dem die Syriusglut des Genius im Auge flimmt, sag' ich all dies nicht; doch mag es ihm süßes Gefühl seyn, wenn er beym Anblike meines Gemäldes denken darf: Ich bin noch mehr als dies! —

Der Orgelspieler muß, wie Sie, den Satz aus dem Grunde verstehen, muß die harmonischen Verhältnisse so ganz als möglich, das Sistolet und Diastole, das Zurückstoßen und Anziehen der Töne, jene so geheimnißvolle harmonische Ebb und Fluth; die Bände, Umkehrungen, das Tastosolo, diese kunstvolle Erschöpfung des Hypate Hypaton oder tiefsten Grundtons; das augenblickliche Uebersetzen und Untersetzen des Generalbasses oder Kirchengesanges völlig im Kopf und der Faust haben, muß ein gegebenes Fugenthema mit Satz und Gegensatz, mit scharfer Beobachtung der Risposta, Einstreuung melodischer Nebengedanken, durch die weise Benutzung des Dux und Comes, ohne pedantischen Frost auf der Stelle durchführen können; muß das Pedal nicht Dorfschulmeisterisch mit der linken Hand gleich spielen, sondern durch die Hülfe dieses mächtigen Piedestals sein Spiel so vielstimmig als möglich machen. Seine Phantasien müssen groß, neu, zweckgemäß seyn, nicht bei Festgesängen klagen, und bei'm Requiem jublen. Durch die Gabe der unstudirten Phantasie muß sich der Orgelspieler über all' andre Tonkünstler erheben. Seine Vorspiele, Nachspiele und Zwischenspiele müssen dem Geiste der Orgel immer angemessen seyn; müssen im Hörer fromme Empfindungen wecken, erhalten, befestigen. Er muß daher alles von seinem Spiele absondern, was ganz ins Gebiet des Klavikords, bekiehlten Flügels, Fortepianos, Pantalons, der Melodika und Harmonika gehört, und nur dasjenige diesen Instrumenten entwenden, was sich mit der hohen Natur der Orgel verträgt. Welche Gelegenheit hat ein Orgelspieler unter der heiligen Communion, bei Bußtagen und andern festlichen Anlässen *ins Herz* zu spielen, wenn er *aus dem Herzen* zu spielen vermög! Und welchen Stoff die erhabensten und religiösesten Empfindungen zu dollmetschen bietet ihm nicht der Choral dar!! Vom Hirtenliede an der Krippe Jesu, bis zur Jammerklage am Schedelberge, von da bis zum Triumphtone der Auferstehung und Himmelfahrt, und von da bis zum Donnerhall der Weltgerichtsposaune! — Jede sanfte, fromme, in Liebe oder Schmerz zerfließende, jede große, erschütternde, Himmelerhebende Empfindung liegt in deinem Gebiete, du Herrscher der hohen



hohen Orgel, du Pilot, der dies harmonische Schiff im Sturme des Gefangs lenkt. Haft du Herrschergeist, so nimm den goldnen Scepter und gebeut! — Sieh, meine Seele beugt sich vor dir; küßt voll Ehrfurcht deines Herrscherstabs goldne Spitze.

Aber, *trauter Vogler*, wenn's auch mehrere gäbe, die 'dieses Ideals volles Maas hätten, würden Sie nicht zu bedauern feyn, da Sie besonders unter den Protestanten soviel von kalter Verachtung, Mangel und Lebensungemach leiden? — Der Geist- und Herzloseste Schulmonarch, ja in manchen Orten sogar der Mesner oder Küster stellt sich an die Seite, ja oft noch an die rechte Seite eines Orgelspielers von Genie, und schnalzt ihm seine Superiorität unter die Nase. Nur solche Kleinschäzer der Kunst verdienens, das sie von schlechten Orgelspielern, wie von Satans Engeln mit Fäusten geschlagen werden. — Doch, der Raum ist hier zu enge, edler Mann, für einen so großen weitgreifenden Gegenstand. In meiner *Aesthetik der Tonkunst* werd' ich über's wahre Orgelspiel mich weitläufiger ergiessen, und es Ihrer Sichtung und Prüfung überlassen. Ueberhaupt je älter man wird, je tiefer sieht man die Nothwendigkeit ein, seine Ideen in freier Luft zu wannen, nur die goldnen Fruchtkörner zu behalten, und den Spreu dem Sturme zu überlassen.

Leben Sie noch lange, vortreflicher Mann! Entzücken Sie die Welt mit der Magic Ihres Orgel- und Flügelspiels, und wenn Stümper und Halbkenner Sie beneiden und Ihren Lorbeer begeifern; so möge sie der Wetterstrahl ihres Genius demüthigen. Ich bin mit der süssesten — fast an Freudenthränen gränzenden Rückerinnerung an die Stunde unfres geschlossenen Freundschaftbundes ewig

Ihr

Hohenasperg im April 1786.

Freund und Verehrer

Schubart.



Der Provifor.

Lächerlichgravitätifch.

Mein lie - - bes deutsches Vater - land, hat bei so mancher Zier - - - de, doch kei - - nen

eh - ren vollern Stand, als die Pro - vi - fors wir - - - - de, als die Pro - - - -

- vi - - - fors - wir - - - - de!

Drum freu ich mich oft kö - nig - - lich, drum freu ich mich oft

G

kö - nig - lich, wenn mich die Leu - - - te müß - - - - - fen, als Herrn Pro -
 - vi - for grüß - - - - - fen, als Herrn Pro - - - vi - - - for grüß - - - - -
 - fen.

2) Zwar gibts oft manchen sauren Tag
 Der Lehrstand hat viel Plagen:
 Gibt man dem Buben einen Schlag
 Gleich geh't's an ein Verklagen
 Das A, Be, Ab,
 Das E, Be, Eb,
 Das träge Buchstabiren
 Kann waidlich uns vexiren.

3) Doch Welch ein Seelengaudium!
 Wann ich die Orgel spiele:
 Und waidlich im Präludium
 Mit Händ und Füßen wühle:
 Mein Dudeldum
 Kann weit herum
 Doch ohne Ruhm zu melden
 Kein Virtuos mir schelten.

4) Ha! welche Freude wirds erst seyn
 Wenn ich Schulmeister werde:
 Und mich im schwarzen Roke fein
 Wie ein Prälat gebärde;
 Ein Weib dazu
 Zur Pfleg und Ruh
 Macht mir das Leben süßer
 Es leben die Provifer!

Tändlend.

Mädchen Laune.

Die Mädels sind ver - änderlich, Heut so und Morgen so, Heut so und Morgen so. Kaum zeigt ein Rosen - wölklein sich, so

sind sie hell und froh, so sind sie hell und froh. Doch Morgen? Ei wie geschwind, dreht sich der Wind.

2 - Strophe.

So bald ein rauhes Lüftlein weht, so seufzt das Mädel tief, Ein Zährlein ihr im Aeuglein steht, das Mäulein krlummt sie

G 2

schief, das Mäulein krümmt sie schief! Doch Morgen? Trallala la, Hopfafa sa!

The musical score consists of two systems. The first system has a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The second system continues the piano accompaniment. The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 3/4. There are some asterisks in the piano part, possibly indicating ornaments or specific performance instructions.

3) Das Mädcl sieht dich liebeich an:
 Du traust dem schlauen Blik,
 Und schwindelst auf zur Sonnenbahn,
 Und träumst von deinem Glück:
 Doch Morgen?
 Kennt sie dich kaum;
 Nichtiger Traum!

4) Ihr Mädcl's dreht mir noch so süß
 Die Auglein hin und her;
 Und künit ihr her vom Paradis
 So trau euch keiner mehr.
 Die Falschen!
 Heut sind sie heiß
 Morgen wie Eiß.

Ländlich.

Der Bauer im Winter.

Ich leb das ganze Jahr vergnügt, im Frühling wird das Feld gepflügt; da hängt die Lerche über mir und

The musical score is for a single system with a vocal line (treble clef) and a piano accompaniment (bass clef). The key signature is one flat (B-flat), and the time signature is 2/4. The piano part features a rhythmic accompaniment with many sixteenth notes.



Und kommt die liebe Sommerzeit,
 Wie hoch wird da mein Herz erfreut:
 Wenn ich vor meinem Aker steh
 Und so viel tausend Aehren seh.

Im Herbst seh ich die Bäume an,
 Schau Aepfel, Birn, und Zwetschgen dran:
 Und sind sie reif, so schüttl' ich sie;
 So lohnet Gott des Bauren Müh.

Ich aber bleib bei hellem Muth,
 Mein Pfeifle Tobäk schmeckt mir gut;
 Von mir wird mancher Span geschnitzt,
 Wenns Weible bei der Kunkel sitzt.

Als bald die Sichlen dengle ich,
 Der Grille Lied ergötzet mich;
 Dann fahr ich in das Feld hinaus
 Schneid meine Frucht, und führ's nach Hausß.

Ietzt ist die kalte Winterszeit,
 Mein Schindeldach ist überschneit:
 Das ganze Feld ist Kreideweis,
 Mein Weiher ist bedekt mit Eis.

Die Kinder hüpfen um mich 'rum
 Und singen heissa dudeldum!
 Mein Urschel und mein kleiner Hans,
 Die drehen sich im Schleiferdanz.

Und kommt der liebe Sonntag 'ran,
 Zieh ich mein Scharlachwammes an;
 Geh in die Kirch in guter Ruh
 Und hör des Pfarrers Predigt zu.

Und bricht die Abendzeit herein,
 So trink ich halt mein Schöppl Wein;
 Da liest der Herr Schulmeister mir
 Was Neues aus der Zeitung für.

Komm ich nach Hausß so wird verzehrt
 Was mir der liebe Gott beschehrt;
 Und nach dem Essen lies ich dann,
 Im Krankentrost und Habermann.

Dann geh ich heim im Köpfl warm
 Und nimm mein liebes Weib in Arm:
 Leg mich ins Bett und schlaf froh ein,
 Kann wohl ein Mensch vergnügter seyn?

Launisch.

Lischen an Michel.

Mein trau - ter Mi - chel ist so gut, so gut wie er giebt kei - - - nen: Wenn

ihn mein Au - - ge se - - hen thut, so möchts für Freu - den wei - - -

nen, so möchts für Freuden wei - - - nen! —

Kein Apfel ist so roth und rund,
Wie sein Gesicht und Wangen;
Wie Rosenblätter ist sein Mund,
Dran Honigtropfen hangen.

Die Aeugelein sind rund und scharf,
Als wie Rebblüneraugen;
Sie könnten, wenn mans sagen darf,
Des Nachts für Sternlein taugen.

Wer ist so flink und rasch, wie er,
Im Tanzen, Werfen, Springen;
Wer kan im Dorfe treflicher
Zum Dudelsake singen?

Wer ist so launisch, so voll Scherz,
Beim Flegel, und der Sichel,
Und wer hat ein so gutes Herz,
Als wie mein lieber Michel.

Weiß wohl, es giebt der Mädels mehr,
Die meinen Michel lieben;
Drum fällts mir armen Mädels schwer,
Die Hochzeit zu verschieben.

Denkt nur, er ist erst achtzehn Jahr,
Man siehts an seinem Kinne,
Am schlanken Wuchs, am weichen Haar
Und an der hellen Miene;

Noch heute werd ich seine Frau
So wahr ich Lieschen heiße!
Daß nicht ein anders Mädchen schlan
Den Michel mir entreiße!

Im Nasenton.

Michel an Lischen.

Wer ist wohl auf der wei - ten Welt, ver - gütig - ter als ein Bauer? sein Hauß und Hof und

A - ker - feld macht's Leben ihm nicht sauer: Hat er ein Weibchen noch dazu, O

Bauer wie vergnügt bist du, Hat er ein Weibchen noch dazu O Bauer wie vergnügt bist du!

2) Ich hab ein Mädcl, Dudeldum!
 O Gott, so zuckerfisse,
 Im Dorf und Stadt und weit herum,
 Giebts nichts, wie meine Lise;
 So jung und schön, so roth und braun
 Und immer von so gutur Laun'.

3) Mein Lisel ist mir herzlich gut
 Und ich ihr gleicherweise,
 Sie schenkt mir Bänder auf den Huth
 Und ich — ich schenk ihr Sträuße:
 Nun Dudelsak, so tummle dich,
 Kein Mensch ist so vergnügt, wie ich!

Kofend.

Die Erscheinung.

Wo find ich den Liebling der See le, Den Gott mir zum Manne er - - - kohl! den Gott mir zum Manne er - - - kohl, Ich jäng ihn mit

Klavier.

schal - len - der Keh - - - le dies Liedlein so gerne ins Ohr! - - - dies

Liedlein so gerne ins Ohr. O käm er wie wolt' ich ihm

fin - - - gen dem Trauten, so lang ihn um - - - schlin - - - gen, bis

innig ers fühlte wie ich, Gott hab ihn ge - - - schaffen für

nich. *For.*

*Jüngst saß ich, vom Monde beschienen,
Am Bettlein, so einsam, so leer;
Da sah ich mit freundlichen Mienen
Den Jüngling, wie Hermann war er.
Es flammte der himmlische Zunder
Der Lieb' ihm die Augen herunter,
Hoch, schlank, nicht zu weich, nicht zu wild,
War meines Erwählten Gebild.*

*Es wallte die bräunliche Loke
Dem Jüngling ins schöne Gesicht,
Er redte — die silberne Gloke
Ertönet so lieblich mir nicht.
Bald fließen, so sprach sie, die Flammen
Der Herzen in einem zusammen!
Mit mächtigem Drange fühls ich,
Gott hab ihn geschaffen für mich.*

*Doch harre, die bräutliche Stunde,
Bald steigt sie von Osten herauf,
Und drückt deinem glühenden Munde
Die Küsse des Bräutigams auf.
Ach ende, du Traute, das Sehnen
Des Herzens, und spare die Thränen,
Denn alles das deine ist mein,
Und alles das meine ist dein.*

*Ich bebte, ich schwam in Entzücken.
Ich wagt' es mit bebender Hand,
Den Jüngling an Busen zu drücken,
Doch ach! die Erscheinung verschwand.
Wo bist du nun heiliger Schatten
Des Trauten, des zärtlichen Gatten?
Dein künftiges Weibchen sitzt hier,
Und schmachtet vergeblich nach dir.*

An Amalia.

(Nach einer Melodie von Toeski.)

Andantino.

A - - ma - - lia reizend wie Zi - pri - a war, als sie eine Welle des Meeres ge -
 - bahr, Sie schlüpfte aus silbernem Schaume em - por, be - grüßt von der Götter o - limpischem Chor!

Nun stand am Gestade das himmlische Kind;
 Es spielte in goldenen Loken der Wind,
 Und ihren weißschimmernden Hüften entschwebt
 Der Gürtel aus zaubrischem Liebreiz gewebt.

Amalia schau in der Göttin dein Bild!
 So himmlisch geschaffen, so nichtend, so mild,
 So still in der Größe, so hoch in der Ruh,
 So reizend im Schleier der Schönheit bist du.

Du bist zwar an Liebreiz der Zipria gleich,
 Doch nicht so empfindsam, für Liebe so weich;
 So schmelzend, wenn Liebe aus Fühlenden spricht,
 Amalia — leider! so bist du noch nicht.

Oft hab ichs empfunden, oft hab ichs gefühlt,
 Daß Qualen der Liebe das Herz mir zerwühlt.
 Ich schaurte und wies dir mein blutendes Herz,
 Doch bliebst du, Amalia, härter als Erz.

Wenn Liebe von zitternden Lippen mir scholl,
 Wenn blutend die stehende Zähre mir quoll;
 So flohst du der Liebe geheiligtes Band,
 Und botst mir als kältere Freundin die Hand.

Als Freundin? Amalia Freundschaft ist gut,
 Bei wachsenden Jahren und kälterem Blut;
 Doch strahlend, wie du, in der Blüthegestalt,
 Ihr Himmel, wie ist da die Freundschaft so kalt!

Nur Liebe — nur Liebe erweckst du in mir,
 Die heilige Flamme, wie lodert sie dir!
 O laß dich erweichen, Amalia sprich:
 Mein Herze empfindet auch Liebe für dich.

Wehmüthig.

Der Arme.

Gott, wie lan - ge soll ich darben! — O wie glücklich sind die nun, die vor mir im

Frieden starben, um vom Elend aus - - zu - ruhn!!

Hülfe, willst du lange säumen? —
 Halb verschmachtet steh' ich hier.
 Goldne Früchte an den Bäumen,
 Reicher Herbst, was helfst ihr mir? —

Bauren sammeln in der Scheune
 Korn und Waizen auf wie Sand;
 Aber, wenn ich Armer weine,
 So verschließen sie die Hand.

O so werft, wie euren Hunden
 Mir nur einen Bissen zu: —
 Doch wer Armuth nie empfunden,
 Weist es nicht, wie weh sie thut.

Reiche rasseln mit dem Wagen,
 Fett vom Haber ist ihr Pferd; —
 Rassel nur, daß ihr die Klagen
 Eines armen Manns nicht hört.

Knabe, den mir Gott gegeben,
 Der sein Elend noch nicht fühlt,
 Seh ich dich im Herbstwind beben,
 Der mit deinen Lumpen spielt;

Gott so muß ich ewig darben? —
 O wie glücklich sind nun die,
 Die vor mir im Frieden starben:
 Denn kein Elend drücket sie.

O dann krümm ich mich am Stabe,
 Höre dein Geschrei nach Brod,
 Seufz' im Stillen: armer Knabe,
 Würst du todt! ach würst du todt! —

Menschen, ist dann kein Erbarmen,
 Kein Erbarmen unter euch?
 Sind die Dürftigen, die Armen,
 Euch an Fleisch und Blut nicht gleich?

Menuetto.

The first system of musical notation consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a key signature of two flats (B-flat and E-flat) and a 3/4 time signature. The lower staff is in bass clef with the same key signature and time signature. The music begins with a series of eighth and sixteenth notes in the right hand, while the left hand plays a simple bass line of quarter notes.

The second system continues the piece. The right hand features more complex rhythmic patterns, including a sixteenth-note triplet and a sixteenth-note sixteenth-note pair. The left hand continues with a steady quarter-note accompaniment.

The third system shows the right hand playing a sixteenth-note triplet followed by eighth notes. The left hand continues with quarter notes, providing a consistent harmonic foundation.

The fourth system concludes the piece. The right hand ends with a final melodic phrase, and the left hand plays a few final quarter notes. The system ends with a double bar line and repeat dots.

Trio.

Vibrirt.

Zögrend. mf.

Menuet da Capo.

Schmeichlend.

An meine Liebe.

ten:

Mein Engel den ich vom Himmel er - - - bat, zu leiten mich hier - auf
 dornich - tem Pfad, zu führen mich einst - ins won - ni - ge Land; O
 tene: lichte mir Bo - - the; vom Himmel ge - - sandt.

Oft hab ich geweint,
 Oft hab ich geklagt,
 Daß hier so der Wurm
 Das Röslein zernagt;
 Daß Unschuld so rein
 Wie Silberkristall,
 Oft plötzlich sich neigt
 Zum tödlichen Fall.

O Engel sei mir
 Vor tausenden hold,
 Und hülle dich ein
 Im Flügel von Gold.
 Noch bin ich so jung
 Und kenne noch nicht,
 Der Lüste Betrug
 Im schtauenden Gesicht.

Wann Eitelkeit oft
 Mit Blümlein mich nekt,
 Und unter dem Straus
 Die Schlange versteckt,
 Wann Thorheit mich sucht;
 So eile geschwind,
 Und warne mich selbst
 Du himmlisches Kind.

Wann Amor mir winkt
 Mit frohem Gesicht,
 Und höhnisch verlacht
 Die heilige Pflicht;
 Mein Engel, so schlag
 Die Flügel so laut,
 Bis Amor entflieht
 Und biß es mir grant,

Doch siz ich allein
Am goldnen Klavier,
Und singe ein Lied
Mein Engel von dir;
So säußle in mich
Dein Himmelsgefühl,
Und rüste mit Kraft
Mein goldenes Spiel.

Wenn Andacht mein Herz
In Himmel erhebt
Daß unter dem Sang
Der Flügel erbebt;
So öfne du mir
Die künstige Welt
Bis glühend vom Aug
Ein Zährlein mir fällt.

Einst drükeft du mir
Zur ewigen Ruh
Mit Fingern von Duft
Die Aeugelein zu:
Dann stürz ich dir — Ach
Von Seeligkeit warm
Als deine Vertraute
Mein Engel in Arm.

Dann lächeft du mir
Und nennest mich Braut
Und küßeft mich, Engel
So himmlisch vertraut,
Und führest mich sanft
An rosichter Hand,
Du Botho des Himmels
Ins wonnige Land.

Tändlend.

Wiegenlied an meine kleine Schwester.

Du holdes Mädchen könnt es sein, sing ich dich statt zu klagen, mit frohen Wiegen-

liedern ein; allein ich muß dir sagen: du holdes Mädchen wirst schon klein, der

Eltern Stolz und Freude, doch deinen Schwestern wirst du seyn, doch deinen Schwestern wirst du seyn, ein

Gegenstand zum Neide.

Und wirst du groß so werden bald
 Die Freier dich umgeben,
 Und deine reizende Gestalt
 In manchem Lied erheben;
 Man ladet dich zu Spiel' und Ball
 Dein Herze zu berauschen
 Indes auf deinen nahen Fall
 Die Schadenfrohe lauschen.

Drum wünsch ich, daß dein Genius
 Dich holdes Kind behüte,
 Er hauche dir mit einem Kuß
 Viel Weisheit ins Gemüthe.
 Neigt einst dein Herz zum Falle sich,
 So mög er dir erscheinen,
 Damit nicht Engel über dich,
 Du holdes Mädchen, weinen!

Rondo.

Vibrato.

L

D. C. Sino al Segno.

Forz. Forz.

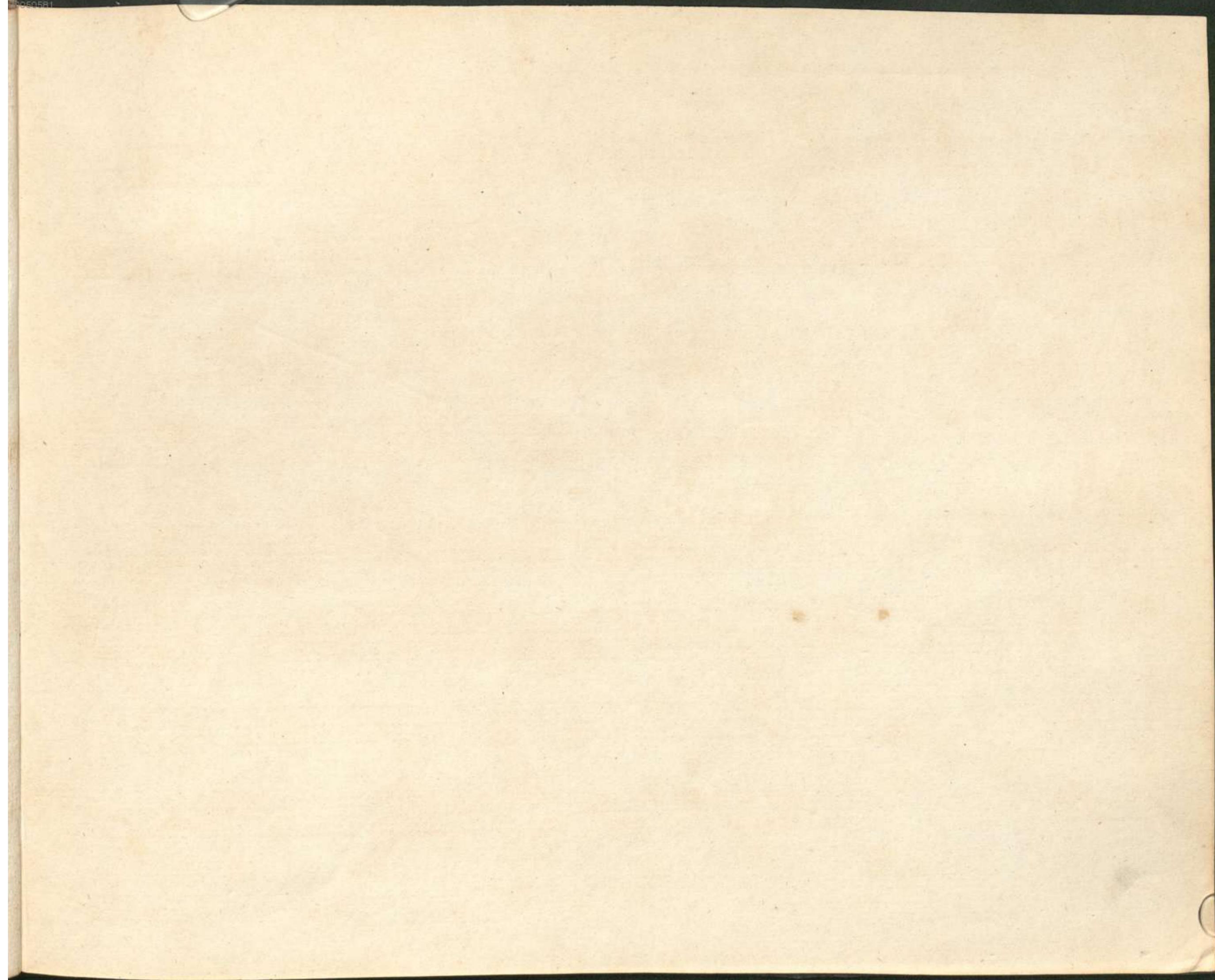
F.

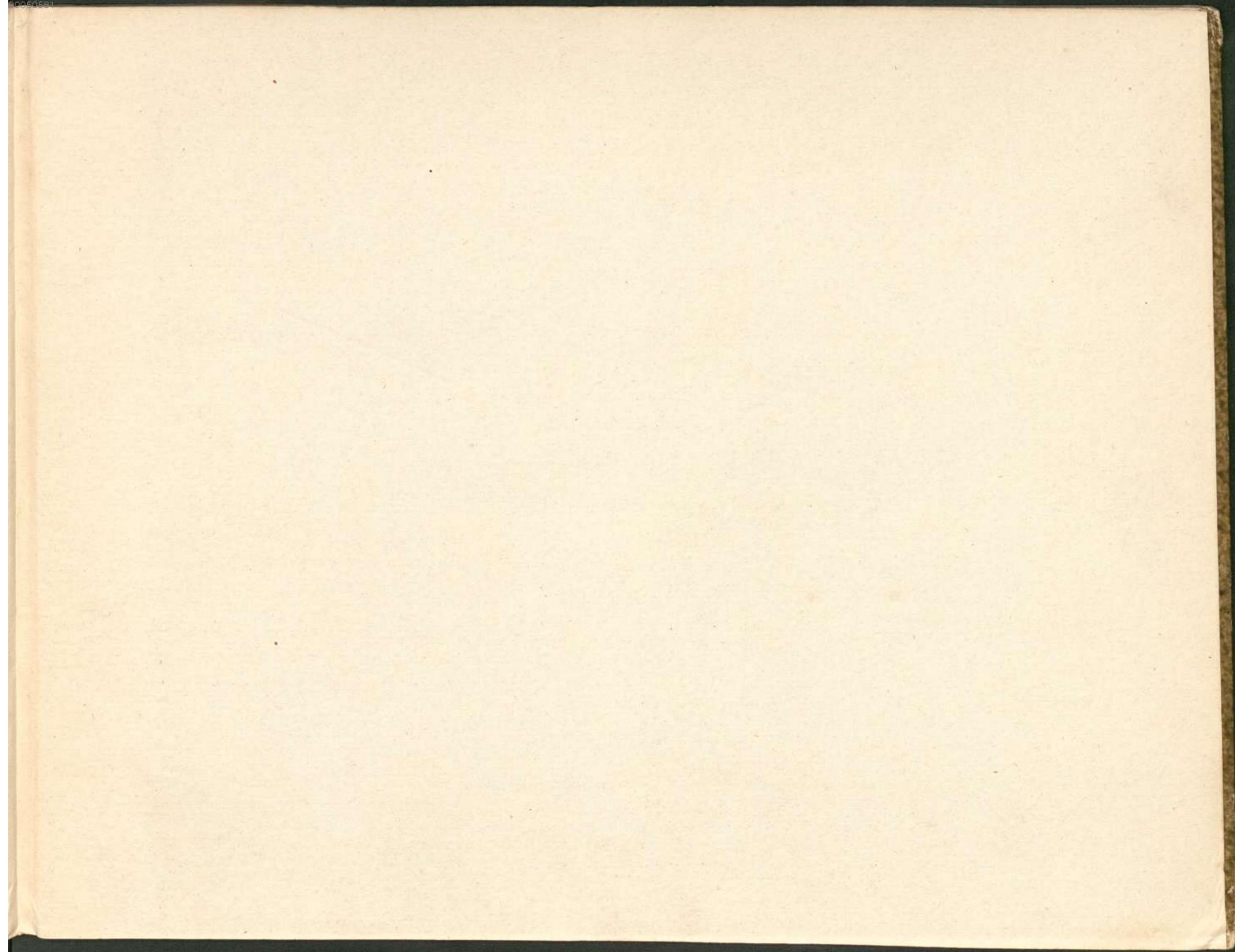
P.

L. 2

Handwritten musical score on page 44, featuring six systems of two staves each. The notation includes treble and bass clefs, various note values, and dynamic markings such as "ten." and "6". The piece concludes with a double bar line and the text "Ende des zweyten Hefts."

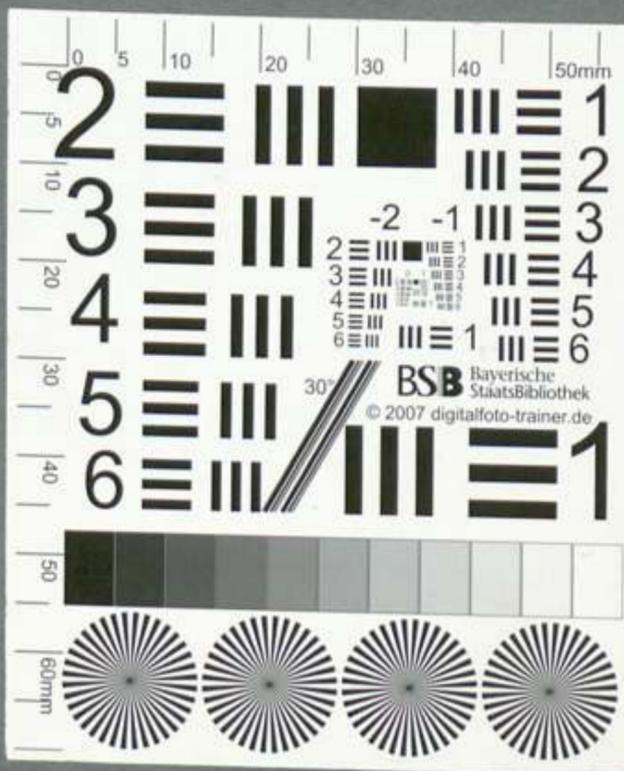
Ende des zweyten Hefts.







Handwritten musical score on aged paper, page 44. It features six systems of music, each with a treble and bass staff. The notation includes various note values, rests, and articulation marks. A '6' is written above a group of notes in the third system, and 'ten.' is written below a note in the sixth system. The page concludes with the text 'Ende des zweyten'.



Ende des zweyten